

Henriette Schrader-Breymann – eine Reformpädagogin zwischen Tradition und Moderne

„Ich habe die ganze Emanzipationsgeschichte in mir durchgemacht. Erzoget als Weib der alten Zeit, angelegt für die Frau der Zukunft, habe ich mich aufgebäumt gegen Herkommen und Natur, bis ich endlich in mir selbst die Lösung der Frage gefunden.“ Diese Sätze schrieb Henriette Breymann im Alter von 42 Jahren an ihren zukünftigen Mann Karl Schrader im Jahr 1870. Ihre Worte zeugen von inneren und äußeren Kämpfen, vom Ringen um den richtigen Weg und von Erkenntnis. Frauen für die „neue Zeit“ bilden und ihnen zu ermöglichen, selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen zu können, Kinder nach ihren Fähigkeiten zu fördern und ganzheitlich zu erziehen, das waren die Ziele Henriette Schrader-Breymanns.

Henriette Schrader-Breymann (1827-1899) zählte im ausgehenden 19. Jahrhundert zu den renommiertesten deutschen Pädagoginnen auf dem Gebiet der Erziehung, vorschulischen Bildung sowie der Mädchen - und Frauenbildung. Sie baute Ausbildungsstätten für Kindergärtnerinnen und Erzieherinnen auf, u.a. in Wolfenbüttel und Berlin, und veröffentlichte eine Reihe von Schriften zur Erziehungstheorie. Mit ihrem Wirken leistete Schrader-Breymann einen nicht zu unterschätzenden Beitrag in der Entwicklung der Professionalisierung pädagogischer Berufsarbeit für Frauen und frühkindlicher Bildung. Zugleich ist ihr Lebensweg typisch für viele bürgerliche Frauen im ausgehenden 19. Jahrhundert. Obwohl diese Lebensleistung noch heute als zukunftsweisend und pädagogisch bedeutsam angesehen wird, ist die große Reformpädagogin Henriette Schrader-Breymann fast in Vergessenheit geraten.

Henriette Breymann wurde 1827 als erste Tochter eines Pfarrers in Mahlum, im Harzer Vorland, geboren. Das „Paradies ihrer Kindheit“, wie Henriette diese ersten Jahre später bezeichnen wird, war genau von dem geprägt, was sie später zu bestimmenden Faktoren ihrer Pädagogik machen wird: Lernen und Leben in einer familiären Gemeinschaft mit großer Nähe zur Natur. Henriette wuchs mit acht Geschwistern auf. Sie war ein lebhaftes, überaus fantasievolles Kind, geistig rege und aktiv, aber auch oft kränkelnd und von schlechter körperlicher Konstitution.

Zunächst wurde sie vom Vater unterwiesen, danach folgte der Schulbesuch in Wolfenbüttel, den sie später so kommentierte: „Von all den mir gebotenen Dingen lernte ich so gut wie nichts, weil selten etwas den Kern meiner Seele traf, selten mein Inneres berührte und nicht im organischen Zusammenhange stand. Ich lernte weder richtig arbeiten, noch gewann ich nach irgendeiner Seite hin eine Grundlage, die mich später zum selbstständigen Studium befähigt hätte.“ Wahrscheinlich waren es gerade diese Erfahrungen, die sie bewegten, Erziehung und Bildung zu reformieren.

Den Wolfenbütteler Jahren folgte weitere Unterweisung im Elternhaus und bei Verwandten und schließlich die Ausbildung zur Erzieherin bei Friedrich Fröbel. Sein Name ist bis heute unzertrennlich mit den Ideen der vorschulischen Erziehung und damit der Einrichtung von Kindergärten verbunden. Fröbel, Henriettes Großonkel, wurde ihr Lehrer, und aufbauend auf seine Theorien, gründete sie nach ersten beruflichen Erfahrungen in Dresden, Liebenstein, Schweinfurt und Baden-Baden mit ihrer Familie ein Erziehungsinstitut in Watzum, einem Dorf im Braunschweiger Land. Als Familienbetrieb wurde 1854 dieses Mädchenpensionat als „christlich geprägtes Erziehungsunternehmen für Töchter der gebildeten Stände“ im Pfarrhaus ins Leben gerufen: Henriettes Vater, der Pfarrer des Ortes, übernahm den Religionsunterricht, ihre Mutter war für den Haushalt zuständig, zwei weitere Schwestern waren ebenfalls als Erzieherinnen und Lehrerinnen tätig. Zunächst wurden nur Mädchen im Alter zwischen 14 und 16 Jahren aufgenommen, die in Fächern wie Deutsch, Englisch, Französisch, Mathematik, Naturkunde, Geographie, Musik, aber auch Hauswirtschaft und – geradezu

revolutionär für die damalige Zeit – in Turnen unterwiesen wurden. Vorbereitung auf den Beruf der Kindergärtnerin und Erzieherin stand genauso auf dem Stundenplan wie praktische und theoretische Unterweisung ins „Hauswesen“. Was heute als „ganzheitliche Erziehung“ für viele immer noch mit dem Prädikat „sehr modern“ abgetan wird, das wurde vor über 160 Jahren in Watzum schon praktiziert. Ein Dorfkindergarten wurde auch noch angeschlossen und bald entwickelte sich das Unternehmen zu einem überragenden Erfolg, Schülerinnen aus ganz Deutschland und vereinzelt sogar aus dem Ausland strömten geradezu in das kleine Ackerdorf.

Neue, größere Räumlichkeiten mussten gesucht werden und fanden sich im nur wenige Kilometer entfernten Wolfenbüttel, am Neuen Weg. Im Jahre 1864 übersiedelte das ganze Unternehmen nach Wolfenbüttel, Neu-Watzum wurde das neue Haus genannt, damit dort der „Segen des alten weiter walten möge“.

Und auch hier waren die Breymanns erfolgreich: Die nun wesentlich größere Erziehungsstätte bestand neben Kindergarten und einer Elementarklasse, Pensionat für Mädchen im Alter zwischen 12 und 17 Jahren auch aus einer Fortbildungsklasse für erwachsene Mädchen, die sich auf den Beruf der Kindergärtnerin oder Lehrerin vorbereiten wollten. Trotz dieser Größe blieb die Schule ein Familienbetrieb, Erziehung in einer Großfamilie, das war pädagogisches Prinzip und erzeugte die Atmosphäre, die alle als so wohltuend empfanden. Die Schülerinnen duzten ihre Erzieherinnen, man lebte und arbeitete zusammen.

Vieles war außergewöhnlich und ungewöhnlich in Neu-Watzum, wie auf einer Insel der Glückseligen wurde hier, vor den Toren des konservativen Wolfenbüttels, moderne Pädagogik in die Realität umgesetzt. Offene Klassen, die man in einzelnen Fächern verlassen konnte, wenn man Schwierigkeiten hatte, individuelle Stundenpläne und viel gemeinsames Erleben an der frischen Luft prägten den Unterricht. So wurde an besonders kalten Wintertagen, wenn Wiesen und Stadtgraben zugefroren waren, die Schulstunden so gelegt, dass die Schlittschuhe großzügig zum Einsatz kommen konnten. Der bisherige Stundenplan wurde ergänzt von Privatstunden, auf Wunsch bekamen die Mädchen Unterricht in Fächern wie Musik, im Singen, Zeichnen, Malen, Italienisch oder verschiedenen Handarbeiten.

Die Geschichte Neu-Watzums war eine Erfolgsgeschichte, wenn auch bald ohne Henriette Breymann. Sie hatte neben ihrem eigenen Institut 1866 auch eine maßgebliche Rolle in der Gründung der Wolfenbütteler Schloßanstalten übernommen, die sie aber nach Differenzen mit großer Enttäuschung aufgab.

Aber ein neuer Lebensabschnitt wartete auf Henriette Breymann. Sie heiratete und ging mit ihrem Mann Karl Schrader, später Mitglied des Reichstages, nach Berlin. Auch hier blieb sie ihren Ideen treu und gründete das nächste Bildungsinstitut: das Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin-Schöneberg, in dem noch heute an der Karl-Schrader-Straße Erzieherinnen ausgebildet werden.

Henriette Schrader-Breymann starb im Jahr 1899 im Alter von 72 Jahren in Schlachtensee bei Berlin, sie wurde vier Tage später auf dem alten Wolfenbütteler Friedhof an der Friedrich-Wilhelm-Straße auf dem Breymannschen Familiengrab beigesetzt.

Das Wolfenbütteler Erziehungsinstitut Neu-Watzum blieb weiterhin ein Breymannscher Familienbetrieb und eine feste Größe in der Wolfenbütteler Schulgeschichte. Mittlerweile bestand das Institut aus einem Gebäudekomplex von Fachwerkhäusern mit Bibliothek, Lehr- und Unterrichtsräumen, Schlafsälen, einem Kindergarten, einer Turnhalle und ausgedehnten Gartenflächen.

Nach dem 1. Weltkrieg verlor das private Institut an Bedeutung, da dort kein staatlich anerkannter Abschluss abgelegt werden konnte. Auch die politischen Veränderungen der 1920er und 1930er Jahre brachten Schwierigkeiten mit sich, in den folgenden Jahrzehnten

hatte man wenig Verständnis für die Reformpädagogik der Häuser Breymann: Neu-Watzum musste endgültig 1941 geschlossen werden, das Haus diente nach dem 2. Weltkrieg als Internat für eine Aufbauschule mit Schülerheim für heimatvertriebene Familien. In den 1950er Jahren wurden die alten Institutsgebäude abgerissen und neue Wohnhäuser an der „Henriette-Breymann-Straße“ errichtet.

Insgesamt haben im Breymannschen Institut in knapp 90 Jahren etwa 2000 Schülerinnen gelebt und gelernt. Das einzige Haus, was noch heute in Wolfenbüttel an diese Bildungsinstitution erinnert, ist die ehemalige Gartenbauschule, das Fachwerkhaus Am Lecheln Holze 9.

Henriette Schrader-Breymann begann ihre Arbeit in einer Zeit, in der die Inhalte bürgerlicher Mädchen- und Frauenbildung noch ausschließlich auf das Wirken in der Familie ausgerichtet waren. Die Kleinkindbetreuung war in der Mitte des 19. Jahrhunderts die bloße Versorgung der Kleinkinder in Bewahranstalten, es ging noch nicht um vorschulische Erziehung oder ganzheitliche Förderung.

Henriette Schrader Breymann verband in ihrer Erziehungstheorie und Bildungspraxis die Erziehung und Bildung von Kleinkindern, Schülerinnen und junge Frauen zu einem einheitlichen ideellen und methodischen System. Dabei ging sie ihren „eigenen Weg“: Sie war nicht nur die folgsame Fröbelschülerin, orientiert am Gedankengut Pestalozzis, sie entwickelte auf Grundlage dieser Ideen ihr eigenes pädagogisches Verständnis und individuelle Didaktik.

Dr. Sandra Donner